

examen in Göttingen erwarb ebenda zwei Jahre später den Doktorgrad, war dann Assistent am physikalischen Institut zu Darmstadt, trat am 1. September 1894 als Volontär bei der Universitätsbibliothek in Berlin ein. Hier wurde er Assistent, später Hilfsbibliothekar an der Königlichen Bibliothek daselbst und 1902 Bibliothekar. Am 31. Mai 1906 erfolgte seine Ernennung zum Vorstand der Bibliothek der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

(Polnische Bibliotheken und der Fall Warschaus.)

Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“: Wie die Russen nach der Einnahme von Lemberg das dortige polnische Museum des Grafen Ossolinski seiner wertvollsten Bilder, Bücher und Handschriften beraubten, um sie nach Petersburg zu schaffen, so haben sie auch vor dem Falle von Warschau aus den dortigen Bibliotheken die seltensten Manuskripte und Drucke weggenommen und in die kaiserliche Bibliothek nach Petersburg überführt. Der Schaden, den sie dadurch den Polen zugefügt haben, ist freilich nicht allzu groß, denn abgesehen davon, daß sich vieles von dem, was einst in Warschau gewesen ist, bereits seit Jahren in Petersburg befindet, liegen auch die bedeutendsten polnischen Bibliotheken außerhalb der Grenzen des russischen Reiches, in Krakau, Lemberg und Rapperswil in der Schweiz, und sie sind, Lemberg allerdings ausgenommen, von den Schrecken des Krieges unberührt geblieben. Wäre freilich die im 15. Jahrhundert gegründete Bibliotheca Jagellonica von Krakau nach Warschau verlegt worden, wie der letzte König von Polen, Stanislaus August Poniatowski, wollte, so wäre heute wohl der größte Teil der wichtigsten polnischen Handschriften und Druckwerke längst in Petersburg. Damals aber beharrte der König nicht auf seinem Vorhaben und begnügte sich damit, nur eine geringe Anzahl von Urkunden, Handschriften und Codices, darunter die vom Bischof Tomitzki, dem Freunde des Erasmus von Rotterdam, der Bibliothek geschenkte „Collectio epistolarum magnatum Poloniae et Erasmi Rotterodami“ nach Warschau überführen zu lassen. Gegen Ende des polnischen Reiches und zur Zeit der Republik Krakau wurde die Bibliothek sehr vernachlässigt, und erst unter österreichischer Herrschaft erlangte sie wieder eine ihres Alters und ihrer Bedeutung würdige Stellung. Während in Krakau mehr die ältere Geschichte Polens berücksichtigt ist, ohne daß aber die neuere ausgeschlossen wäre, hat das polnische Nationalmuseum in Rapperswil den Hauptwert auf die jüngere Geschichte Polens seit der ersten Teilung, also seit 1773, gelegt. Hier befinden sich eine Fülle von Manuskripten polnischer Emigranten, der gesamte Nachlaß des „ungekrönten Königs“ von Polen, des Grafen Ladislaus Plater und viele Tausende von Briefen und Autographen aller derer, die in der Geschichte Polens auch nur im Entferntesten hervorgetreten sind. Auch für die Revolution der Jahre 1831 und 1863 ist hier ein Material gesammelt, das in seiner Vollständigkeit und Wichtigkeit an keinem anderen Orte mehr vorhanden ist.

(Ein Sammelwerk über den Krieg 1914/15 nach Presseberichten.) Das Großherzogliche Haus- und Staatsarchiv zu Darmstadt läßt von jetzt an in zwei Exemplaren ein großangelegtes Sammelwerk herstellen, das die Wirkungen des Weltkrieges auf Hessen auf Grund der Presseäußerungen festlegen soll. Der ausgedehnte Stoff wird in zehn Abteilungen gegliedert: Einflüsse des Krieges auf den Staat Hessen, sein Militär, die Religionsbekenntnisse, die Schulen, das gemeindliche, wirtschaftliche, soziale, geistige, private Leben und das allgemeine Wissenswerte. Zu diesem Behufe wurden Exemplare sämtlicher Zeitungen des Großherzogtums Hessen an ausgewählte Persönlichkeiten, die sich der Beihilfe bereitwillig unterziehen, amtlich verteilt.

## Bilder.

(Die Bildersammlung in der Eremitage.) In Petersburg trifft man Anstalten um die Kunstschatze, die man an der Newa vor den Deutschen nicht mehr sicher wähnt, nach Moskau oder nach Nischni-Nowgorod zu schaffen. Zu diesen Kunstschatzen gehört die berühmte Bildersammlung der Eremitage. Zu den Perlen dieser Sammlung gehören Gemälde, die, wie wir bei dieser Gelegenheit einmal nachdrücklich hervorheben wollen, seinerzeit 1906 und die

folgenden Jahre von den Franzosen aus Deutschland gestohlen worden sind. Solche Bilder sind, um nur einige zu nennen, „Der Meierhof“ von Potter, die „Kreuzabnahme“ von Rembrandt und mehrere Landschaften von Claude Lorrain. Napoleon schenkte diese Bilder, die bis dahin die größte Zierde der Kasseler Galerie waren, seiner ersten Frau Josefine, und von ihr erwarb sie im Jahre 1814 Kaiser Alexander I. von Rußland.

(Ein blinder Gemäldesammler.) Daß Graf Schack, der Begründer der berühmten Münchener Gemäldegalerie gegen Ende seines Lebens fast erblindete, ist bekannt. Weniger bekannt dagegen dürfte es sein, daß ein anderer Gemäldesammler sich überhaupt erst nach seiner Erblindung für die Malerei zu interessieren begann. Dies war Moritz Oppenheim in London, der Besitzer eines der größten amerikanisch-deutschen Pelzgeschäfte, über dessen Schicksal im Augusthefte der bei Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau erscheinenden „Bergstadt“ einige Mitteilungen gemacht werden. Vor seiner Erblindung hatte er sich in seinen Mußstunden, zum Teil selbst ausübend, mit Vorliebe der Musik gewidmet; nach seiner Erblindung aber, die in reiferem Alter durch Lähmung beider Sehnerven erfolgte, wurde ihm diese Kunst zuwider und er begann merkwürdigerweise Gemälde und Bildwerke zu sammeln. Inmitten der kohlen geschwärtzten City Londons baute er sich ein Haus mit einer eigenen Gemäldegalerie, die er mit den kostbarsten Werken füllte. Es machte ihm große Freude, seine Sammlungen seinem Besucher zu zeigen. Er begann dann von einer bestimmten Ecke des Zimmers aus die Bilder so im einzelnen zu erklären, daß manche der Besucher zu glauben begannen, der Mann mit den offenen Augen könne überhaupt gar nicht blind sein. Auch sein Pelzgeschäft führte Oppenheim trotz seiner Erblindung weiter und seine Fingerspitzen unterschieden beim Sortieren auf das genaueste die verschiedenen Felle.

(Neue pompejanische Fresken.) In der Pariser Akademie der Inschriften gelangte dieser Tage ein Bericht über eine Anzahl besonders interessanter, in jüngster Zeit neu entdeckter Freskogemälde in Pompeji zur Verlesung. Es handelt sich um Fresken, die das Triklinium einer prächtigen, in der Nähe der Gräberstraße belegenen Villa schmücken. Sie zieren die Mauern eines rechteckigen Saales von 17 Metern und umfassen im ganzen neun Bilder, von denen sechs der Kindheit und Jugend des Dionysos gewidmet sind. Auf dem ersten dieser Gemälde sieht man Dionysos als Kind, wie er mit beiden Händen eine Rolle hält, in der er eifrig liest; zwei Nymphen wachen über ihn; in einer Gruppe tritt eine Dienerin hervor, die auf einer Platte verschiedene Gegenstände, darunter einen Lorbeerzweig und einen Papyrus, trägt. Die beiden folgenden Bilder schildern Frauen bei den Vorbereitungen zu einer dionysischen Feier, ein Silen schlägt die Leier, er ist umgeben von Zymbel spielenden Bacchantinnen, die auf den Fußspitzen tanzen. Es reiht sich ein Gemälde an, daß Dionysos als Jüngling zeigt. Efeubekrönt wird er in sitzender Stellung geschildert, und er stützt den Ellenbogen auf das Knie einer jungen anmutigen Frau, in der wahrscheinlich die schöne Ariadne zu erkennen ist. Wie es scheint, setzt sich die Schilderung des Lebens des Gottes und der zu seinen Ehren stattfindenden Feste in dem nächsten Bilde fort, während die drei letzten Fresken nicht in Beziehung zu dem Stoffe dieser Gemälde zu stehen scheinen, sondern weibliche Toilettenzenen darstellen. In den Dionysosfresken wird eine ganze Reihe unaugeklärter und heikler Probleme der Wissenschaft noch reichliche Arbeit geben. Was den künstlerischen Wert und den Stil der Bilder angeht, so werden sie als hervorragend bezeichnet; sie erinnern in ihrer ganzen Art zuweilen an Werke Tizians oder Correggios.

(Ein vergessener französischer Maler.) Der Leipziger Kunsthistoriker Dr. Hermann Voß veröffentlicht auf Grund von Studien, die er in den kleinen Galerien der französischen Provinz angestellt hat, eine Arbeit über einen bisher ganz unbekanntem französischen Maler Georges du